Zweiter Einstand

So ich bin in mich gegangen, habe nochmal alles genau am PC durchgelesen, was ihr geschrieben habt und habe versucht es umzusetzen.

Zwei Wochen später saß ich gerade in meinem Zimmer in meinem großen runden Bodenkissen und hörte Nenas Best of CD, die mir immer noch gefiel, obwohl ich sie, wie alle anderen die ich besaß, auswendig konnte. Nena mochte ich unheimlich gerne. Da kriegte ich immer so gute Laune und wurde ganz fröhlich. Únd diese CD mochte ich von allen acht Nena CD´s, die ich hatte, am meisten, denn da waren alle meine Lieblingslieder von ihr vertreten...99 Luftballons, Wunder gescheh´n, Irgendwie, irgendwo, irgendwann...ich war in einer schläfrigen, angenehmen Stimmung und kuschelte mich richtig tief in mein Kissen.

Da hörte ich es an der Haustür klingeln. Das war ungewöhnlich, ich habe euch ja erzählt, dass meine Mutter nur noch selten Besuch bekam. (Anmerkung: Die Mutter wurde im Laufe der Geschichte vom Vater Sonjas verlassen, was sie nur durch einen Zufall erfuhr...der Vater hatte immer eine sehr distanzierte Beziehung zu Sonja und hat es ihrer Mutter auch schwer gemacht, er hätte Sonja lieber gleich in einem Wohnheim gesehen, die Mutter aber war dagegen. Dieser Konflikt führte am Ende zu Distanzierung und am Ende Trennung. Das war zu diesem Zeitpunkt, als die Pflegerin ins Gespräch kam, noch nicht lange her und die Mutter hat sich sehr eingeigelt und ist verzweifelt, so sehr, dass sie sich endlich eingesteht, dass sie Hilfe annehmen muss, weil sie es nicht mehr alleine schafft. Sonja weiß um die Gedanken ihrer Mutter, weil sie ein Gespräch zwischen Mutter und Oma mitbekommen hat. Da wurde oft geredet, als sei sie gar nicht anwesend, weil unterschätzt wurde, wie viel sie mitbekam...)

Ich hörte eine weibliche Stimme sagen: „Hallo, ich bin Anne Groß, es tut mir leid, dass ich zu spät bin, ich habe einfach keinen Parkplatz gefunden."

Anne Groß? Das sagte mir nichts. Kannte meine Mutter sie? Es klang, als seien sie verabredet gewesen.

Kurz darauf kam meine Mutter in mein Zimmer, gefolgt von einer großen, dunkelhaarigen, nett aussehenden Frau. Sie hatte seltsame Augen, so nah beieinander stehend und außergewöhnlich strahlend. Knallblau. Sie war vielleicht so alt wie meine Mutter. Lächelnd kam sie auf mich zu.

„Du bist also die Sonja. Freut mich sehr, ich heiße Anne. Ich hoffe es ist okay wenn ich Du sage.“ sagte sie, nahm meine Hand und schüttelte sie. "Du hörst ja schöne Musik! Magst du Nena? Soll ich dir was verraten? Ich bin ein riesiger Fan! Ich war sogar schon auf einem Konzert!" Sie lächelte mir verschwörerisch zu.

Ich mochte die Frau mit den blauen Augen. Noch nie hatte mir jemand einfach so die Hand geschüttelt! Eigentlich schüttelte mir grundsätzlich sowieso nie jemand die Hand. Und ein Nena Fan war sie auch. Aber was machte sie hier?

Ich lachte Anne an und sie lachte zurück. Meine Mutter hatte bisher nichts gesagt, nun räusperte sie sich und sagte zu mir: "Sonja, Anne ist hier, um dich kennen zu lernen. Sie könnte öfter kommen und mit dir Zeit verbringen. Wie fändest du das?"
Wie ich das fände fragte sie? Ich fand das war eine tolle Idee! Meine Mutter redete ja meistens nicht viel mit mir und ich versauerte schon vor Langeweile, seit ich nicht mehr in die Schule ging.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Zweiter Einstand

(Anmerkung: Sonja ist auf einer Sonderschule gewesen, ihrer Mutter wurde angeraten, Sonja weiterhin betreuen zu lassen oder sie in eine Werkstatt gehen zu lassen, aber die Mutter hatte ein schlechtes Bild von Behindertenwerkstätten und wollte dies nicht, ebenso kam für sie ein Wohnheim nicht in Frage. Sie entschied deswegen, dass Sonja bei ihr zu Hause bleibe und sie beide das schon schaffen würden. Diese rund um die Uhr Betreuung wuchs ihr aber sehr schnell über den Kopf. Vorher war Sonja ja viele Jahre lang tagsüber fort gewesen. Alleine das Pflegerische war sehr anstrengend für eine einzelne Person. Die Beziehung der Beiden wird vorher viel erklärt, Sonjas Mutter liebt sie über alles, die beiden finden aber einfach keinen guten Kommunikationskanal. Sonja fühlt sich meist missverstanden, die Mutter ihrerseits ist sich aber sicher, ihre Tochter doch am besten zu kennen...Sonja redet aber nie schlecht und nimmt ihre Mutter jederzeit in Schutz, fühlt sich teilweise auch schuldig, wenn es ihrer Mutter schlecht geht. Auch an der Trennung. Die Beziehug zu diesem Zeitpunkt der Geschichte ist schwierig und etws eingefahren.)

Darum stieß ich einen lauten Zustimmungslaut aus. Den würden sie verstehen. Anne wandte sich zu meiner Mutter um und sagte: „Sie haben aber eine fröhliche Tochter! Ich würde mich wirklich freuen, wenn wir beide zusammen arbeiten könnten.“

Meine Mutter war verunsichert und schaute zwischen Anne und mir hin und her. Hilfe anzunehmen, fiel ihr wirklich sehr schwer. Dabei fand ich das völlig in Ordnung, was sie da tat! Sie war oft so müde, so erschöpft. Ich wusste ganz sicher, dass Hilfe uns beiden gut tun würde. Und Anne würde neuen Schwung bei uns hinein bringen. Auf jeden Fall versprach die nächste Zeit abwechslungsreich und spannend zu werden. Die Vorfreude kribbelte in meinem Bauch wie ein Schwarm kleiner bunter Schmetterlinge, die da drin wild herum flogen.

Wir unterhielten uns dann noch eine Weile, besser gesagt Anne und meine Mutter unterhielten sich und meine Mutter nahm sie, wie sie es mit jedem tat, dem sie näheren Zugang zu mir einräumte, ganz schön ins Kreuzfeuer. Sie stellte Anne alle möglichen Fragen über die Arbeitszeiten, wie sie vorhabe, ihren Tag mit mir zu strukturieren, auch um Geld ging es mal wieder. Anne sprach aber auch mich immer wieder an und bezog mich in das Gespräch mit ein, was ich gar nicht gewöhnt war. Sie hatte schnell den Bogen raus, wie sie mit mir kommunizieren konnte und was meine Grimassen bedeuteten. Anscheinend lag sie damit sogar weitaus richtiger als meine Mutter, die da ja sehr starrköpfig war, wenn es darum ging, dass sie mit einer Beurteilung von mir, ihrer eigenen Tochter, falsch liegen könnte. So guckte sie während dem Gespräch öfters etwas überrascht, denn ich reagierte ganz anders, weil ich mich wirklich gut verstanden fühlte von Anne. (Anmerkung: Vorher in der Geschichte ist es oft Thema, dass Sonjas Gesten und Grimassen, ihre einzige Kommunikationsmöglichkeit, von den Menschen nicht richtig aufgefasst werden. Gerade Sonjas Mutter tut sich schwer, da einen eventuellen Fehler einzugestehen. Schließlich kennt jede Mutter ihr Kind am besten und da ist Kritik häufig nahezu unmöglich. Das führt im Vorfeld zu Missverständnissen und gehört zur eingefahrenen Situation dazu)

„Wir zwei machen das schon, oder, Sonja?“ fragte meine neue Pflegerin mich, nachdem meine Mutter sie endlich offiziell genug bechnuppert und am Ende akzeptiert hatte.

Mit der Vorahnung, oder besser Hoffnung, dass es nun etwas abwechlungsreicher werden würde, sollte ich recht behalten, soviel stellte sich in der nächsten Zeit schnell heraus.

Anne war einfach toll. Sie unternahm Sachen mit mir, die bisher noch nie jemand mit mir gemacht hatte. Sie las mir Geschichten vor. Sie knetete mit mir, denn das konnte ich super mit meinen Faust- Händen. Sie gab

Zweiter Einstand

mir einen Massageball. Sie ging mit mir spazieren. Wir spielten. Würfeln konnte ich super. Sie redete mit mir und schien fast immer meine Antworten richtig deuten zu können und wenn dem einmal nicht so war, fragte sie nach. So wurde unsere Kommunikation mit der Zeit immer einfacher und selbstverständlicher.

Auch das Problem mit dem Essen löste sie schon in der ersten Woche mit der ihr eigenen Offenheit und ganz unkompliziert.
"Sonja, was möchtest du den gerne essen?", fragte sie nämlich eines morgens, als wir das erste Mal alleine frühstückten. Zuvor hatte sie nur zugeschaut, wie meine Mutter und ich das handhabten.

Mir wurde ganz anders. Das hatte mich noch keiner gefragt. Bisher musste ich ja immer essen, was auf meinen Rollstuhltisch kam. Und meine Mutter hörte mir gerade bei diesem Punkt schon lange nicht mehr zu. Es war wirklich sehr schwierig für mich und ich konnte es oft kaum noch ertragen.

(Anmerkung:Bisher wurde alles essen zusammen geschüttet und püriert, die Masse wurde am Ende immer braun, Sonja hätte sich einfach was ganz simples wie Bananenmus gewünscht, aber ihrer Mutter war es ein Anspruch, ihr immer "etwas vernünftiges" zu kochen. Sonja hatte öfters versucht zu protestieren, aber es wurde von ihrer Mutter so verstanden, dass sie sie ärgern wollte...)

Das war die Chance. Ich zeigte mit meiner Faust auf die Cornflakes und lachte. Anne griff zum Honig und fragte: "Ein Honigbrot?" Ich verdrehte die Augen und schüttelte heftig den Kopf. Anne verstand sofort und stellte den Honig zur Seite. Sie zeigte auf die Obstschale. Wieder verdrehte ich die Augen.
"Gut, Augen verdrehen heißt nein. Verstanden", lächelte Anne und zeigte endlich auf die Cornflakes. Vor Freude schlug ich auf den Rollstuhltisch, dass es nur so krachte.
"Dann also Cornflakes", sagte Anna und öffnete die Packung.

Damit war mein ganzes Essensdesaster gelöst.

Auch vor Begegnungen mit anderen Menschen scheute Anne sich nicht.Sie ging mit mir spazieren und machte sich über die Leute lustig, die komisch oder mitleidig guckten oder sogar auf die andere Straßenseite gingen. Über die lästerte sie richtig mit mir und ich bekam mich manchmal gar nicht wieder ein vor lauter Lachen. Wir gingen sogar einmal ins Kino. Da bat sie einfach jemanden, ihr zu helfen, meinen Rollstuhl die vier Stufen hoch zu tragen. Ich fand die große Leinwand klasse, da konnte ich viel besser sehen als an unserem kleinen Fernseher. Ich hatte ja nicht die besten Augen.

Anne brachte auch einmal ihren Hund mit, ein kleines, wuscheliges, braun weißes Fellbündel. Er sprang an meinem Rollstuhl hoch und leckte mir den Arm ab. Er roch nach Straßenstaub. Anne sagte ihm, dass er nicht so stürmisch sein sollte. Da legte er seinen Kopf auf meinen Schoß und schaute mich ganz lieb an. Ich kam gerade weit genug mit meinen Händen herunter, dass ich ihn streicheln konnte. Ich war ganz verliebt in Bosse, so hieß er sagte Anne. Sie gab mir ein Leckerchen, was ich dem Hund geben konnte. Bosse kam dann öfters mit.

Wenn ich meine Mittagspause machte, legte sie jeden Tag eine andere CD ein und fragte immer, ob ich das auch gerade hören wollte, wobei wir mit dem selben System kommunizierten wie beim Essen. Sie brachte mir auch neue mit, die ich noch nicht kannte.Endlich keine CD mehr, die ich nach zehn Tagen dauer hören auswendig konnte. Alle, die ich besaß, kannte ich ohnehin längst auswendig. Trotzdem, Nena hörten wir natürlich auch weiterhin. Wir tanzten dazu richtig ab.

Zweiter Einstand

Anne gab mir niemals das Gefühl, eine Last für sie zu sein. Ich wurde so akzeptiert wie ich bin. Sie gab mir als erster Mensch in meinem Leben das Gefühl, eine vollwertige Persönlichkeit zu sein. Im Kindergarten waren die Menschen zwar auch nett zu mir gewesen, aber es war eine andere Basis: Die Erzieherinnen waren eben für alle Kinder da. Nicht nur für mich.

Anne war nur für mich da.

Anne versuchte auch, mit meiner Mutter ins Gespräch zu kommen. Sie hatte mit Sicherheit im Laufe der Zeit, die sie bei uns verbrachte, mitbekommen, dass es nicht ganz einfach war mit uns beiden. Sie sprach aber nie mit mir über meine Mutter und war zu ihr immer sehr freundlich und verständnisvoll. Und ich hatte auch das Gefühl, dass sie da nichts vorspielte...sie hatte verstanden, dass es für uns beide nicht so einfach war. Trotzdem war es schwierig, denn meine Mutter war nicht so begeistert davon zu reden. Reden war etwas, das ihr schwer fiel. Und sie verstand jeden gut gemeinten Rat von Anne als Kririk.

Einmal zum Beispiel kam meine Mutter von der Arbeit früher nach Hause. Ich saß gerade beim Essen und Anne hatte ein Telefonat bekommen, so dass sie kurz aus dem Raum gegangen war.

Wie immer sagte meine Mutter nur „Hallo“ zu mir und nahm mich nicht in der Arm oder gab mir einen Kuss, das war ich ja gewöhnt. Dann guckte sie verblüfft auf das Essen (an dem Tag gab es Kartoffeln mit Würstchen und dazu Orangensaft in einem ganz normalen Plastikbecher ohne Schnabelaufsatz, denn das hatte Sonja schon vor einiger Zeit für nicht nötig erachtet).

Als Anne wieder kam, sagte meine Mutter mit verhaltener Kritik in der Stimme zu ihr:
„Das ist ja interessant. Ich wusste gar nicht, dass meine Tochter seit Neuestem nicht mehr aus der Schnabeltasse trinkt.“
Sonja antwortete freundlich:“Sonja und ich haben ausgemacht, dass es für uns beide angenehmer ist, wenn sie aus einem ganz normalen Becher trinkt. Meinen sie nicht, dass es bestimmt ein komisches Gefühl ist, wenn man dieses Ding im Mund hat? Und es dann vielleicht aus Versehen noch zu weit hinein geschoben wird und einen Brechreiz auslöst?“

Ich erwartete, dass meine Mutter nun vielleicht nachdenklich gucken würde. Statt dessen konnte ich deutlich sehen, dass sie zunehmend gereizter wurde.
„Ich glaube nicht, dass Sonja jemals Probleme mit der Schnabeltasse hatte, weil ich sie ihr zu tief in den Mund geschoben habe, Frau Groß. Ich weiß schon, wie ich das richtig mache! Und außerdem: Wie können Sie sagen, sie hätten das mit Sonja ausgemacht? Wie kann man mit ihr denn etwas ausmachen? Verfügen sie über telephatische Kräfte oder wie machen Sie das?“
Meine Mutter lachte kurz auf über ihren eigenen Witz.

Anne blieb ganz gelassen. Wahrscheinlich erlebte sie eine solche Situation nicht zum ersten Mal.

Sie sagte zu meiner Mutter: „Frau Engel, ich habe niemals Ihre Fähigkeiten bezweifelt. Aber gucken Sie sich Sonja doch einmal an. Man kann sehr viel an ihrer Mimik, ihrer Gestik und ihren Lauten erkennen und sie kann sich sehr gut ausdrücken. Sehen Sie, wir haben zum Beispiel ein Zeichen für „ja“ oder „nein“ entwickelt!"

Um es meiner Mutter vorzuführen, ließ ich meine Faust kräftig auf das Tischchen donnern.

Zweiter Einstand

Anne sagte begeistert und in der Hoffnung, dass meine Mutter es nun verstehen würde: „Sehen sie, das heißt JA. Komm Sonja, zeig deiner Mutter auch noch das NEIN!“

Ich verdrehte extra stark meine Augen.

Doch anstatt nun überrascht, begeistert oder wenigstens dankbar für die Anregung zu sein, sagte meine Mutter nur mit weiterhin gereizter Stimme:

„Meinen sie ernsthaft, dass es gut ist, wenn Sonja zig Mal am Tag auf diesen Tisch haut?“

[

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).